

Nekr St 63

DR. MED.  
EUGEN STEIGER

10. JULI 1898 — 6. NOVEMBER 1953

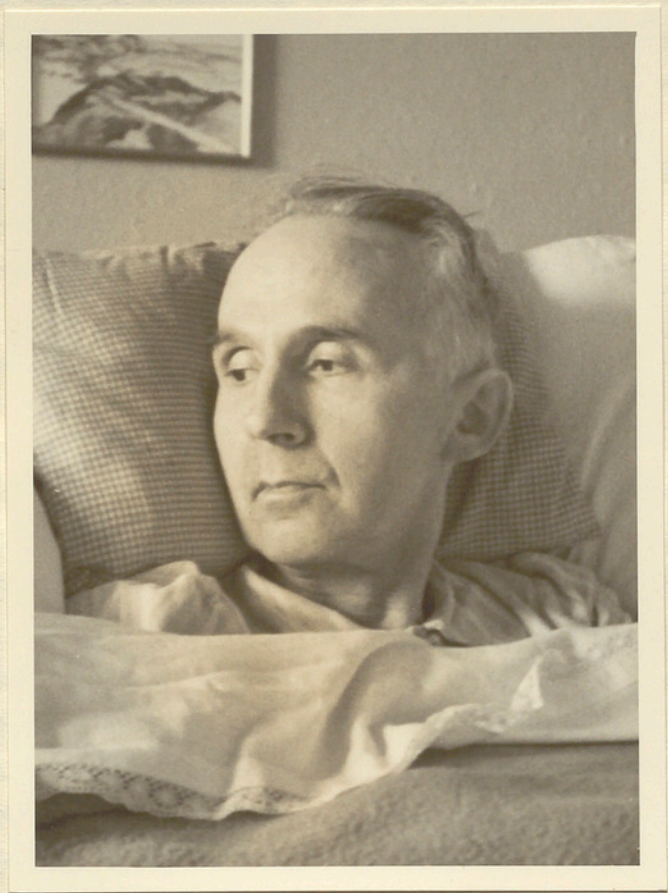
Nekr St 63

LEBENS LAUF  
VON SEINEN ANGEHÖRIGEN  
GESCHRIEBEN



G. 1969/317  
Prof. A. Ernst





Eugen Steiger ist geboren am 10. Juli 1898. Vom dritten Lebensjahre an wohnte er in Kilchberg, wo er im Chalet „Mariahalde“ eine sehr glückliche Jugend mit seinen beiden Geschwistern verbrachte.

Nach der Matura entschied er sich für das Medizinstudium und schloß es 1928 mit dem Doktorexamen ab. Leider wurde er durch den Ausbruch einer Tuberkulose und durch das erste Auftreten seiner schweren Krankheit am Staatsexamen verhindert. Unter Aufwendung größter Energie arbeitete er als Hausarzt und Assistent in verschiedenen Sanatorien und hatte gerade durch sein eigenes Leiden großes Verständnis für alle an Körper und Seele erkrankten Menschen.

In den ersten Krankheitsjahren konnte er noch verschiedene Reisen unternehmen, die seinen Horizont erweiterten und seine letzten Lebensjahre bereicherten. Das Fortschreiten der Krankheit fesselte ihn mehr und mehr ans Haus. Aber trotzdem blieb er mit der Außenwelt stark verbunden. Er versöhnte sich mit seinem Schicksal und bewahrte seine Heiterkeit und seinen angeborenen Humor, der oft in scherzhaften Gedichten zum Ausdruck kam. Seine warme Einfühlungsgabe in das Schicksal anderer, der ungebrochene Lebensmut waren vielen, die an sein Krankenbett kamen, eine große Hilfe. Wir sind dankbar, daß unsere in hohem Alter stehende Mutter ihm immer sorgend zur Seite bleiben konnte, und die Freundschaft und Pflege von Frau Rosa Pfeningner verschönte seine letzten, schweren Lebensjahre.



ABDANKUNG VON PFARRER CH. ČAPREZ  
AM 9. NOVEMBER 1953, IN DER KIRCHE KILCHBERG

*Liebe Leidtragende!*

*Liebe mittrauernde Gemeinde!*

Im Alten Testament, unmittelbar vor den Psalmen, wird uns die Geschichte des großen Dulders Hiob erzählt. Drei Freunde stehen vor dem bis zum Uebermaß von Krankheit geschlagenen Menschen. Sie sind gekommen, ihn zu trösten:

„Und da sie ihre Augen aufhoben von ferne, kannten sie ihn nicht mehr und hoben auf ihre Stimmen zu weinen, und ein jeglicher zerriß sein Kleid, und sie sprengten Erde auf ihr Haupt gen Himmel und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, daß der Schmerz sehr groß war.“

Das also war der Trost der Freunde, daß sie vor ihm saßen in tiefer Ergriffenheit und nichts, kein Wort über die Lippen brachten, obschon sie gekommen waren, ihn zu trösten. Liebe Leidtragende! Ist es uns nicht ähnlich ergangen bei Eugen Steiger? Eine tiefe Ehrfurcht und Ergriffenheit hat uns übernommen, jedesmal, wenn wir wieder vor ihm standen. Mit fast heiliger Scheu haben wir den Raum betreten, in dem Eugen Steiger lag, mit heiliger Scheu haben wir den Raum wieder verlassen, als wäre uns bange, wir könnten etwas zertreten von dem, was wir in seiner Gegenwart erfahren.



Nun ist dieses Leben abgeschlossen. Und wir sind hierhergekommen in die Stille, um uns das sagen zu lassen, was dieses Leben uns zu sagen hat. Wer ihn gekannt hat, wer sich das vergegenwärtigt, was das heißt: ein begabter, feinführender Mensch beendet seine Studien bis zum Staatsexamen, erkrankt am ersten Tag dieser letzten Prüfung, wird immer mehr in die Klauen einer heimtückischen Krankheit hineingetrieben, ringt seine Dissertation einem gebrochenen Leibe ab, kämpft jahrzehntelang, sich medizinisch-wissenschaftlich immer wieder auf dem laufenden haltend, gegen seine Krankheit, um dann noch volle 14 Jahre bettlägerig zu werden — und dies alles in unglaublicher Ergebenheit und Geduld —, wer sich das alles vergegenwärtigt, muß das eine feststellen: hier ist ein Held gestorben. Wir können es nicht anders ausdrücken als so: hier ist ein Held gestorben.

Aber seht, liebe Leidtragende, zu gleicher Zeit erhebt sich die Frage, die uns immer wieder durch all diese Jahre hindurch begleitet und nun neu vor uns aufsteht: Hatte dieses Leben überhaupt noch einen Sinn? Dieses seit Jahrzehnten abgeriegelte und nun immer mehr zerfallende Leben, hatte es wirklich einen Sinn? — Wenn wir schon so fragen — und wir tun es ja immer wieder, ausgesprochen oder unausgesprochen —, dann müssen wir uns zuvor noch die andere Frage stellen: Ja woran ist denn der Sinn eines Lebens zu erkennen? Was ist denn das Maß, an dem dieser Sinn gemessen werden kann? Ist es das Geld, das ein Mensch einbringt? Ist es seine berufliche Tüchtigkeit, durch die er sich einen Namen schafft? Oder sind es die verschiedenen Stufen seiner Karriere, die er als Staatsbürger erreicht? — Seht,



liebe Freunde, wenn der Sinn des Lebens wirklich nur darin bestehen würde, dann müßten wir uns einmal ehrlich eingestehen, daß dieses Leben, so sinnvoll es uns da und dort auch vorkommen mag, mit der Sinnlosigkeit endet. Denn der Tod streicht dies alles durch, macht dies alles zunichte. Da hilft auch all unser Reden von sogenannten „unsterblichen Werken“ nichts.

Das also kann letztlich nicht der Sinn unseres Lebens sein, etwas, das im Nichts aufgeht. Unser Leben kann nur dann einen Sinn haben, wenn es von der Ewigkeit her gesehen und von der Ewigkeit her gehalten wird. Mit andern Worten: Unser Leben hat nur dann einen Sinn, wenn ein anderer, aus der Ewigkeit her, diesem Leben einen Sinn gibt, das heißt wenn Gott zu diesem Leben *Ja* sagt. Und Gott hat *Ja* gesagt zu diesem Leben. Er hat *Ja* gesagt zu deinem und meinem Leben. Und er hat *Ja* gesagt auch zum Leben des Eugen Steiger. Und darum hat sein Leben einen Sinn. Nicht nur einen relativen, von menschlichen Erwägungen abhängigen, sondern einen absoluten, unwiderruflichen Sinn. Das hat Eugen Steiger in der Tiefe seines Herzens gewußt. Gott hat *Ja* gesagt zu seinem Leben. Und darum hat auch er, Eugen Steiger, *Ja* gesagt zu seinem Leben. Darin lag die ganze Größe seines Wesens, daß er dieses *Ja* Gottes vernommen und darauf mit seinem menschlichen *Ja* geantwortet hat.

Eugen Steiger hat *Ja* gesagt zu seinem Leben, im Gegensatz zu jener auch bei uns etwa vielbewunderten indischen Religion, die zu diesem menschlich-irdischen Leben *Nein* sagt. Eugen Steiger hat sogar zu seinem — menschlich gesehen — armseligen Leben *Ja* gesagt. Er hat darum *Ja* gesagt, weil er um jenes andere *Ja*



wußte, das seinem vorangegangen ist, und weil er wußte: Gott hat Ja gesagt zu *meinem* Leben, weil er auch zu Christus Ja gesagt hat, zu Christus, dem Gefangenen, Beraubten, Geschlagenen und Gequälten, dem Dorngekrönten und Gekreuzigten. „Unser Christus hat doch auch gelitten“, schreibt Eugen Steiger einem Bekannten, dem er zum Seelsorger hat werden dürfen, „unser Christus hat doch auch gelitten, und für uns alle; sollte ich kleiner sein im Leiden als er?“

Liebe Leidtragende, aus dieser einen Aeußerung schon mag hervorgehen, woher Eugen Steiger der Mut und die Kraft zu seinem heldenhaften Kampf geschenkt worden ist. Und hätte er sich nie geäußert, man würde es ihm angespürt haben, man müßte es noch auf jenem allerletzten Bild erkennen, das acht Tage vor seinem Tode aufgenommen wurde und jenes ausgeglichene, getroste und abgeklärte Antlitz widerspiegelt.

Ein Freund des Heimgegangenen, der ihn wie selten einer gekannt, schreibt in seinem Beileid an die Mutter:

„Die ganze Schwere des Leids, aber auch ein Ausmaß an Ueberwindung, das fast unnahbar ist, lag heute morgen auf Eugens Gesicht.“ Und er fährt dann fort: „In allem Diesseitigen spiegelt sich eine andere Welt, in die er vielleicht in der Tiefe seines Wesens schon vor langer Zeit eingegangen ist.“

Ja, gewiß, das hat uns mit stiller Ehrfurcht und mit fast heiliger Scheu erfüllt, daß wir es ihm anspürten: „... in allem Diesseitigen spiegelt sich eine andere Welt.“ Jene Welt, von der uns Christus gezeugt hat. Jener Christus, der die ganze Sinnlosigkeit dieses Lebens auf sich genommen und ans Kreuz hinaufgetragen



hat, um sie am Ostermorgen zu zerschlagen und mit dem Licht aus einer andern Welt zu erfüllen. „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“, sagt Paulus. „Tod, wo ist nun dein Stachel? Hölle, wo ist nun dein Sieg?“ — Und der Tod antwortet ihm nicht, denn er ist von Christus überwunden. Darum darf nun der, der ja selbst von Christus erfaßt und überwunden worden ist, bekennen: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!“

Liebe Leidtragende, um diesen Sieg hat Eugen Steiger gewußt. Aus diesem Sieg heraus hat er gelebt. Mit diesem Sieg im Herzen ist er dem Tod entgegengegangen. Und wenn wir vorhin — bei der Betrachtung seines Leidens und Sterbens — festgestellt haben: ein Held ist gestorben, so dürfen wir nun noch einen Schritt weiter gehen und erkennen: Ein Christ ist gestorben; ein Mensch, der den Sieg Christi, den Sieg über Leiden und Tod schon in sich getragen hat. Ein Mensch, dem wir diesen Sieg Christi anspüren durften.

Und so kommen wir zum Dritten, was dieses Leben uns zu sagen hat: Eugen Steiger war nicht nur ein Held und ein Christ, sondern auch ein Prediger, ein lebendiger Zeuge Jesu Christi, des Siegers über Krankheit und Tod. Wer an seinem Bette stand, der ist ergriffen worden von dieser lebendigen Predigt, die uns beides offenbarte: Gottes unerforschlichen Willen, Gottes absolute Souveränität einerseits und Christi Sieg über Krankheit und Tod anderseits.

Liebe Leidtragende, wenn solches Leben keinen Sinn hatte, wessen Leben sollte dann noch einen Sinn haben? Hier ging es

wahrhaftig um mehr als um Tapferkeit und Heldentum, hier ging es um mehr als um kluge Lebensphilosophie, hier ging es um ein — in alle menschliche Schwachheit gekleidetes — Aufleuchten jenes Lichtes aus der Ewigkeit, das nicht nur unserem Leben, sondern auch unserem Sterben einen Sinn gibt. Darum war jeder Tag dieses kranken, schweren Lebens ein sinnvoller Tag, weil er uns zum Herold aus einer andern Welt werden durfte — und darum Ewigkeitswert hatte.

*Amen*